

Einführung

Achim Buckenmaier

Es ist vielfach bemerkt worden, dass sich trotz der bereits vor 60 Jahren begonnenen theologischen Lehrtätigkeit und Forschung Joseph Ratzingers und ungeachtet der Existenz des international zusammengesetzten und seit drei Jahrzehnten regelmäßig zusammenkommenden „Schülerkreises“ keine eigentliche Ratzinger-Schule im Sinne eines fest umrissenen theologischen Lehrgebäudes oder einer leicht identifizierbaren Denktradition und Methodik bildete.

Der Grund für dieses erstaunliche Ausbleiben liegt neben äußeren Umständen in der Theologie Joseph Ratzingers selbst. Sie ist von Anfang an durch eine Beweglichkeit gekennzeichnet, die zwar aus ihr selbst sicheren Quellen, vor allem der Schrift und den Vätern, schöpft, aber sie stand immer im Dialog mit den Entwicklungen der Welt und des kirchlichen Lebens und sucht immer neu, darauf zu antworten. Die sichere Verankerung im Zeugnis der Schrift und in den Vätern ermöglichte Joseph Ratzinger gerade ein beständiges Eingehen, Reflektieren, Prüfen und auch Sortieren dessen, was an Antworten gefordert ist.

Daneben war der Theologe Joseph Ratzinger seit Beginn seiner Arbeit darum bemüht, in allen theologischen Einzelfragen das „innere Gefüge“ des Glaubens sichtbar werden zu lassen und von der Architektonik des Gesamtbaus her die Details zu verstehen. Bereits in der „Einführung in das Christentum“ 1968 war dieses Anliegen programmatisch auf den Dialog mit nicht oder nicht mehr glaubenden Zeitgenossen ausgerichtet: „Über den Einzelfragen geht zu leicht der Blick für das Ganze verloren; dabei spüren wir gerade heute, zumal wo das Gespräch mit dem Ungläubigen versucht wird, wie notwendig uns dieser Blick wäre. [...] Wer kann schon einem Fragenden faßbar in einiger Kürze sagen, was das eigentlich ist: ‚Christ-sein‘? Wer kann verständlich dem anderen verdeut-

lichen, warum er glaubt und welches die einfache Richtung, der Kern der Entscheidung des Glaubens ist?“¹ Dieses Programm kehrt vielleicht am stärksten und am sichtbarsten in den (bislang) zwei Jesus-Büchern wieder, wo es als hermeneutische Prämisse auch in die Einzeldarstellungen hineinwirkt. Hierin weiß sich Joseph Ratzinger einig mit dem Zeugnis der Schrift und der Interpretation durch die Kirchenväter: Immer wieder entdeckt er den „inneren Zusammenhang des Ganzen“, wie ihn bereits die biblischen Autoren voraussetzen, einen Zusammenhang, der die einzelnen biblischen Zeugnisse und Bücher erst zur „Schrift“ macht.² Eine solche Programmatik eignet sich nur schwer für die Ausbildung theologischer Schulen, die von ihrem Wesen her gerade von der Akzentuierung bestimmter Aspekte und ihrer Erhebung ins Prinzipielle leben.

Damit ist eine erste Besonderheit deutlich, welche die in diesem Band versammelten Beiträge des Freiburger Internationalen Symposions „Ein hörendes Herz. Hinführung zur Theologie und Spiritualität von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.“ im Januar 2012 verbindet. Ihr Gemeinsames ist weniger eine in allem gleichklingende Theologie im Anschluss an Joseph Ratzinger, als vielmehr der Versuch, im Nachklang des Deutschlandbesuchs des Papstes der Theologie Joseph Ratzingers/Benedikts XVI. jenen „Vorschuß an Sympathie“³ entgegenzubringen, „ohne den es kein Verstehen gibt“⁴. Dass dies die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Werk nicht ausschließt, sondern einfordert, zeigen alle Beiträge anschaulich auf.

Die Verortung des Symposions im Kontext universitärer Theologie war auch aus diesem Grund richtig und wichtig. Der Freiburger Weihbischof Prof. Dr. Paul Wehrle betont zurecht in seiner Einleitung die produktive Spannung, die in der Wissenschaftlichkeit der Theologie begründet ist, und die das Verhältnis von Theologie und Spiritualität, wie sie im Untertitel des Symposions genannt wurde, nicht additiv, sondern vom Kern der Sache her zusammengehörig

1 Joseph Ratzinger, Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis, München 1968, 197–198.

2 Vgl. als eines von unzähligen Beispielen: Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., Jesus von Nazareth. II. Teil: Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung, Freiburg, Basel, Wien 2011, 134.

3 Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., Jesus von Nazareth. I. Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung, Freiburg, Basel, Wien 2007, 22.

4 Ebd.

und so komplementär versteht. Die unterschiedlichen Zugänge zur Theologie Ratzingers, welche die Referenten des Symposions wählten, spiegeln genau diese schöpferische Komplexität wieder.

Einer Beschäftigung mit Theologie und Spiritualität Joseph Ratzingers stellt sich heute aber noch eine zweite Herausforderung. Sie hängt mit der Wahl des Theologen Joseph Ratzinger zum Papst zusammen: Diese Wahl hatte auf der einen Seite den unübersehbaren Effekt, dass die Theologie Ratzingers in sich, aber auch als prägender Hinweis zur Lehrverkündigung des jetzigen Papstes, neu Beachtung fand. Zum anderen verbanden sich in dieser neuen Perspektive vielfach alte spezifische Ressentiments mit einer mehr allgemeinen Romskepsis. Dagegen übersieht (sozusagen am anderen Pol der Rezeption) eine bloß emotional-positive Akzeptanz des Pontifikates die innere Doppelprägung dieser Theologie durch „Glaube und Vernunft“ und die darin begriffene Herausforderung für das notwendige Gespräch auch außerhalb der Kirche.

Der rote Faden, der sich daraus für die hier vorgelegten Beiträge des Symposions ergibt, ist derjenige, den Kardinal Kurt Koch in seinem Hauptreferat über „die Offenbarung der Liebe Gottes und das Leben der Liebe in der Glaubensgemeinschaft der Kirche“ mit Ratzinger selbst angab: „Das Einfache ist das Wahre – und das Wahre ist einfach.“⁵ Kardinal Koch hat, als Professor in Luzern, als Bischof von Basel und seit 2010 als Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, immer wieder Beiträge zum Denken Joseph Ratzingers veröffentlicht. In seinem Vortrag legte er den Schwerpunkt auf die Grundlinien der Theologie Ratzingers, welche die Vernünftigkeit des Glaubens und die Glaubwürdigkeit der Vernunft herausarbeiten. Damit nahm Koch unter anderem offensiv die Kritik auf, Ratzingers Verhältnis zur Moderne sei gestört, und beantwortete sie von der Hermeneutik her: Die ständige Wiederholung dieser Einschätzung lässt sich nur durch die falsche Vorentscheidung, welche die „Moderne“ kritiklos zum Kriterium erhebt, erklären⁶.

Kardinal Koch hebt den heilsgeschichtlichen Charakter des Offenbarungsgeschehens im Denken Ratzingers hervor, in dem sich

5 Benedikt XVI., Licht der Welt. Der Papst, die Kirche und die Zeichen der Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald, Freiburg, Basel, Wien 2011, 196.

6 Vgl. auch: Walter Kasper, Katholische Kirche. Wesen – Wirklichkeit – Sendung, Freiburg, Basel, Wien 2011, 456.

der Primat des Logos als Vorrang einer Vernünftigkeit zeigt, die Person und Liebe ist. Dass die Gemeinschaft des Glaubens an diesen Logos nicht auf abstrakte Prinzipien, sondern auf Menschen gebaut ist – ein Grundsatz, der besonders die Verkündigung Joseph Ratzingers als Bischof und Papst durchzieht – prägt nicht nur die Gestalt der Kirche, sondern auch die kirchliche Theologie. Sie ist nicht starres Lehrgebäude, sondern zeigt sich bei Ratzinger als eine gemeinsame Suche nach der Wahrheit.

Besonders überzeugend sichtbar wird diese Charakteristik in den Referaten der beiden Schüler Joseph Ratzingers, Hansjürgen Verweyen und Stephan O. Horn. Hansjürgen Verweyen, Schüler Ratzingers in dessen Bonner, Münsteraner und Tübinger Zeit, bis 2004 Professor für Fundamentaltheologie in Freiburg, beschränkt seinen Beitrag auf das Verständnis der Eucharistie in den frühen Schriften Joseph Ratzingers. P. Stephan O. Horn, 1972–77 Assistent von Prof. Ratzinger in Regensburg, emeritierter Professor für Fundamentaltheologie und Sprecher des Schülerkreises, widmet seine Überlegungen der Doppelfigur von Theologie und Spiritualität. Beide fügen in den Beiträgen aus ihrer eigenen Erfahrung die biografischen Linien der theologischen Ausfaltung hinzu. Das Spannende an ihren Darstellungen ist zweifellos, dass sie die Mär von verschiedenen „Ratzingern“ durch den Aufweis der Kontinuität des theologischen Denkens ihres Lehrers entkräften, aber zugleich auch zeigen, wie wenig die Theologie Ratzingers ein erratischer Block ist, und wie sehr sie im Mitgehen mit der Kirche und den Fragen, die sich in der Kirche und der Kirche stellen, entstanden und weitergewachsen ist. Joseph Ratzinger selbst hat in einem längeren „einleitenden Essay“ zur Neuausgabe der „Einführung in das Christentum“ im Jahr 2000 ein eindrucksvolles Beispiel für seine Wahrnehmung veränderter geistesgeschichtlicher Ausgangslagen gegeben.⁷ Der Bonner Dogmatiker Karl-Heinz Menke zeigte 2009 in einer Studie überzeugend eine ähnliche Entwicklungslinie für Ratzingers Sicht des Judentums.⁸ Es ist kein Zufall, dass sich in Hansjürgen Verweyens Beitrag die lebensgeschichtliche Dimension des theologischen Denkens Ratzingers in der

7 Joseph Ratzinger, Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis. Mit einem neuen einleitenden Essay, München 2000, 9–26.

8 Karl-Heinz Menke, Die „älteren Brüder und Schwestern“. Zur Theologie des Judentums bei Joseph Ratzinger, in: IKaZ 38 (2009) 191–205.

Beschäftigung mit der Eucharistie als dem Ort, an dem Kirche entsteht, verdichtet. Hier sind – das zeigt Verweyen – die großen ekklesiologischen Themen versammelt; hier stellen sich aber auch Fragen nach Text und Gestalt des eucharistischen Gebetes. In der Diskussion des Symposions wurde dieser Punkt später berührt. Dass die Antworten differenziert sind, eine längere Betrachtung erfordern und sich nicht als Feldzeichen eignen, hinter denen sich liturgische oder kirchenpolitische Interessen sammeln, zeigt unter anderem der Beitrag Verweyens.

Auch im Beitrag Helmut Hopings, Dogmatiker in Freiburg, erscheinen wie im Brennglas Themen der Diskussionen wieder, in die sich Joseph Ratzinger einschaltete: Die Frage nach der Exegese und dem Zutrauen in das Zeugnis der Heiligen Schrift, besonders in Bezug auf Gestalt und Verkündigung Jesu; damit zusammenhängend die Korrektur des verbreiteten Hellenisierungsverdachts, unter den die neutestamentliche Christologie gestellt ist; die Frage nach einem zugänglichen Verständnis von Opfer u. a.

Der zweite Teil dieses Bandes präsentiert die z.T. weiter ausgearbeiteten Referate, die im Rahmen eines „Runden Tisches“ vorgetragen wurden. Stärker als im ersten Teil, in dem eher eine dogmatische und fundamentaltheologische Perspektive vorherrscht, richten hier verschiedene theologische Disziplinen den Blick auf das Werk Joseph Ratzingers/Papst Benedikts XVI.

Der Trierer Kirchenrechtler Christoph Ohly hebt die Ansprache Benedikts XVI. vor dem Deutschen Bundestag am 22. September 2011 aus dem Schattendasein, in das sie die Diskussionen um die „Freiburger Rede“ zur Entweltlichung der Kirche gerückt hat. Die Polaritäten von Theologie und Philosophie, von Glaube und Vernunft/Natur und die Berechtigung des Konzeptes „Naturrecht“ treten hier hervor. In den Reflexionen zu einer „politischen Sternstunde“ werden profiliert konkrete rechtliche und gesellschaftliche Implikationen der katholischen Entscheidung *fides et ratio* erkennbar, für die das theologische Wirken gerade des Kardinals Joseph Ratzinger und des Pontifikates Benedikts XVI. geschätzt wird.

Michaela Christine Hastetter, Privatdozentin am Lehrstuhl für Pastoraltheologie in Freiburg, entwickelt ihren Aufsatz vom Begriff der Intervention her und versteht die Ausführungen als einen Beitrag zur Klärung von Begriff und Aufgabe des durch Papst Benedikt XVI. initiierten Projekts der Neuevangelisierung. Auch wenn vom Thema her die Verkündigung des Papstes stärker in den Vorder-

grund tritt, scheint deutlich der größere Bogen der Theologie Ratzingers durch. Neben der Aufschlüsselung eines Parts aus Mendelssohn Bartholdys Oratorium „Elias“ als Beispiel einer „prophetischen Intervention“ wird mit der ökumenischen Relevanz von Neuevangelisierung ein weiterer, für Benedikt XVI. wichtiger Aspekt evident.

Der rumänisch-orthodoxe Theologe Ioan Moga, Post-doc-Assistent an der Universität Wien, behandelt unter der Überschrift „Neuer Wein aus alten Schläuchen?“ das Thema der Bedeutung der Vätertheologie in Joseph Ratzingers Werk. Aus einer ungewohnten Perspektive findet er die Allgemeinbedeutung des Themas, das den Theologen Ratzinger von seinen ersten Studien an begleitet und zu grundlegenden Einsichten geführt hat. Hier klingen mit der erneuten Frage nach der historisch-kritischen Methode so grundlegende Themen wie die Konzilshermeneutik an. Dass die Kirchenväter für Joseph Ratzinger entscheidend sind, weil man das Wort nicht lesen kann „an der Antwort vorbei, die es zuerst empfangen hat und die für sein Bestehen mit konstitutiv wurde“⁹, wird ebenso als entscheidend sichtbar wie der Befund, dass wir den Vätern das grundlegende Bekenntnis zur rationalen Verantwortung des Glaubens verdanken, und wie das einende, zuerst auf die Orthodoxie, aber auch auf die Kirchen der Reformation hin bedeutsame Band, das die Väter als Lehrer der noch ungeteilten Kirche bilden.¹⁰

Beispiele dieses Bandes zeigt Maximilian Heim OCist auf, Fundamentaltheologe und seit 2011 Abt des Zisterzienserstifts Heiligenkreuz bei Wien. Das „hörende Herz“, das König Salomo erbat, und von dem Benedikt XVI. in seiner Berliner Bundestagsrede sprach, wurde für den Mönchsvater Benedikt von Nursia zum Eingangstor der Nachfolge. Der Mönch, der sich in die Lebensgemeinschaft aus benediktinischem Geist begeben will, muss es sich formen lassen und es erbitten. Mit seiner Namenswahl als Papst hat sich Joseph Ratzinger nicht nur in die Tradition seines friedensuchenden Vorgängers Benedikt XV. (1914–1922), sondern auch in die von Benedikt von Nursia geprägte monastische Geschichte gestellt, in welcher Theologie und Lebensgemeinschaft, Lehre und

9 Joseph Ratzinger, Die Bedeutung der Väter für die gegenwärtige Theologie, in: ThQ 148 (1968) 257–282, hier 276; aufgenommen in: ders., Theologische Prinzipienlehre. Bausteine einer Fundamentaltheologie, München 1982, 139–159.

10 Vgl. ebd., 281.

Glaubenserfahrung zusammengehören und einander gegenseitig bedingen. In ihrer Erklärung „Theologie heute“ vom November 2011 hat die Internationale Theologenkommission genau die Erfahrung kirchlicher Gemeinschaft als den notwendigen Boden jeder Theologie bezeichnet und der Darstellung dieses Kriteriums lebendiger Theologie breiten Raum eingeräumt. Dass darin ein bleibendes, über die Mönchstheologie hinaus Gültigkeit beanspruchendes Kriterium konkreter Kirchlichkeit gehört, lässt sich an der Theologie und am Leben Joseph Ratzingers/Benedikts XVI. ablesen. Das Anliegen, die Herausforderung, die damit bezeichnet ist, aufzunehmen und in der Kirche und der Theologie wirksam werden zu lassen, verbindet alle unterschiedlichen Beiträge des Symposiums, die hier vorgelegt werden – vielleicht nicht zu einer einfachen homogenen „Schule“, aber doch zu einem anregenden Lehrhaus.